

„Die Verteidigung der Gemeingüter - Reclaiming the commons“

Evangelische Akademie Meissen,
„Keine Ökologie ohne Gerechtigkeit“

Eine Tagung zur Studie Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt.
24-28. April 2009

Vorbemerkung:

Der folgende Vortrag wurde im Rahmen der Tagung „Keine Ökologie ohne Gerechtigkeit“ gehalten. Er beinhaltet eine Vorstellung des Konzepts der Gemeingüter sowie eine kritische Lesung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ aus Gemeingüterperspektive. Er ist als Begleittext zu einer Präsentation geschrieben, nicht als Druckfassung.

Die Autorin

Silke.Helfrich@gmx.de
www.commonsblog.de

Ich möchte mich herzlich bei den Veranstaltern für die Einladung bedanken, und für den Mut, sich auf einen weiteren Input – hoffentlich eine Horizonterweiterung – einzulassen, trotz des im wort- und übertragenen Sinne umfänglichen Stoffes, den die Studie bietet.

Vieles von dem, was ich hier vortrage, finden Sie in diesem Buch, dem **ersten interdisziplinären, populärwissenschaftlichen Sammelband zur Gemeingüterdebatte** in deutscher Sprache. „Wem gehört die Welt Zur Wiederentdeckung der Gemeingüter“, soeben erschienen.

Beginnen wir mit mit einer – im Grunde banalen - Erkenntnis, die bei der Lektüre von ZD offensichtlich wird.

„Klima-, Biodiversitätskrise ... sind keine Krisen der Ökosysteme, sondern offenbaren eine Krise der menschlichen Gemeinschaft.“

d.h.

„Es gibt keine Tragik der Gemeingüter (keine Tragik der Allmende); sondern nur eine Tragik der menschlichen Gemeinschaft.“

Das Buch ist selbst ein Gemeingut, **eine Ressource, um die sich mehrere Menschen mit einem gemeinsamen Anliegen bemühen**. Und, wir haben das getan, worum es bei Gemeingütern geht. Wir haben uns darum gekümmert, es Ihnen zugänglich zu machen. (Freier Download der Publikation, <http://commonsblog.wordpress.com/das-buch-el-libro/>)

Deshalb sagen die Autoren von ZD zu Recht:

„Wie sich eine Schlange häutet, um der zu eng gewordenen Hülle zu entkommen, so wird auch die Menschheit die Grundlagen ihres Denkens, Handelns und Wirtschaftens ändern müssen, um eine Zukunft zu haben.“ (S.456)

Dieses **grundlegend andere Denken** aus Gemeingüterperspektive, dem in ZD 2 viel Platz eingeräumt wird, möchte ich Ihnen vorstellen. Freilich nicht grundlegend anders als Sie oder ich (denken und teilweise auch leben); aber doch grundlegend anders als die dominierende Wirtschaftstheorie.

Es gibt drei große Allmendebereiche: Natürliche, kulturelle und soziale Gemeingüter. Sie werden in dieser Diskussion konsequent zusammen gedacht. Und sie sind natürlich eng miteinander verbunden – wie man am Beispiel **Saatgutvielfalt** gut sehen kann. Ohne kulturelle Vielfalt, ohne Vielfalt der natürlichen Gedeihensbedingungen, keine Vielfalt des Saatguts.

Alle drei Bereiche sind gleichsam wichtig: Wenn die Zukunft der natürlichen Gemeinressourcen für das Überleben wichtig ist, so ist die Wissensallmende (in ZD weniger präsent) für das Menschsein wichtig. Immerhin unterscheidet uns die Nutzung unserer Kulturtechniken und der Sprache von den Tieren.

“Eine gut ausgebaute Wissensallmende ist für das Denken, aber auch für das Produzieren oder Heilen so wichtig wie die Luft zum Atmen. Nur geht es der Wissensallmende wie früher der Umwelt: Sie hat keine Lobby.“ Bödecker, Moldenhauer, Rubbel: Attac Basistext Wissensallmende, 2006, S.10

<http://www.attacmarburg.de/wissensallmende/basistext/>

Diese Kulturelle Allmende/ Wissensallmende ist übrigens heiß umkämpft z.B. in Fragen des Umgangs mit (öffentlich finanziertem und generierten) Wissen und Inhalten (Stichwort Urheberrecht), oder die Nutzungsrechte von Codes, wie dem Softwarecode oder den genetischen Codes von Pflanze, Mensch und Tier.

Die Gemeingüterdebatte konzentriert sich nun weniger auf die Frage, was mit den Ressourcen geschieht, sondern vielmehr auf die Frage **warum etwas mit den Ressourcen geschieht?** Oder, so wie gestern gefragt: Warum lassen wir zu, dass die Welt in der wir leben, zerfällt? Inklusive solidarischer Sozialstrukturen. Positiv gewendet: Wie steht es um unsere Fähigkeit, kollektiv vernünftig zu handeln?

In dieser Perspektive wird die **Zerstörung der Ressourcen unter anderem als eine Folge der Zerstörung der Sozialbeziehungen** offensichtlich.

In den 20 teilweise visionären (Stichwort Zeitfenster) Kapiteln von ZD wird unsere ressourcenschwere Produktions- und Lebensweise ebenso detailliert beschrieben wie eine gesellschaftliche Entwicklung, die zu immer mehr Ungerechtigkeit tendiert. Diese Prozesse und viele andere mehr -die sich oft der öffentlichen Wahrnehmung entziehen - kann man auch als **Erosion der Gemeingüter** beschreiben.

Um Sie in diese Diskussion einzuführen (Was sind Gemeingüter?; Was die Erosion derselben? Was Allmendebewegungen), habe ich mir **4 Themen** überlegt: (Folie).

1. Was sind Gemeingüter?

(Zitat Studie ZD II, S. 278)

Und die Studie fordert:

- Gemeingüter wertschätzen und
- den Gemeingütern Sitz und Stimme geben!

Was also hat es mit diesen Gemeingütern auf sich? Ist es, wie das Zitat suggeriert, eine bestimmte Eigentumsform?

Machen wir ein Gedankenexperiment: Wir feiern 20 Jahre World Wide Web. Stellen Sie sich vor, **nicht Tim Berners-Lee hätte das WWW erfunden, sondern Bill Gates?** Wie hätte es sich dann entwickelt?

Berners-Lee schrieb 1989 die Seitenbeschreibungssprache HTML und das entsprechende Protokoll HTTP. Er arbeitete damals am CERN, dem Europäischen Kernforschungsinstitut. Berners-Lee **ließ seine Ideen und technischen Umsetzungen nicht patentieren** und er sorgte dafür, dass das **World Wide Web Consortium (W3C) nur patentfreie Standards** verabschiedete.

Berners-Lee sagt:

„Das Netz ... ist eine **neue Art zu denken und ein Mittel, um mehr Freiheit und sozialen Wohlstand zu erreichen als je vorher möglich war.**“

Und er sagt, er habe keine Lust, den Rest seines Lebens damit zu verbringen, zu **kontrollieren** ob jemand sein Patent verletzt. Er hat auf Kontrolle verzichtet. **Commons/Gemeingüter sind eine soziale Ordnung, die wesentlich von Selbstorganisation und vom Kontrollverzicht Einzelner lebt.**

Die Entscheidung von Berners-Lee zeugt von einer **bestimmten Moral im Umgang mit den Dingen.** Einer Moral, die - in der Sprache der Studie ZD - auf das **Fair-Teilen** setzt.

Hätte Bill Gates das WWW erfunden, besäße er vermutlich jetzt das ganze Geld der Erde und der Rest der Menschheit Windows-Gutscheine, Online-Banking würde solange dauern wie die De-Installation von Windows Vista und die Viren lebten im Schlaraffenland.

<http://www.netzeitung.de/internet/1297217.html>

Bill Gates sagt:

„Es gibt nichts, was wir nicht sagen würden um zu versuchen, die Menschen davon zu überzeugen, dass **unser Weg** der Weg ist, der gegangen werden muss.“

Das zeugt von **einer anderen Moral** im Umgang mit den Dingen.

Da haben wir also das **Denken in Commonspektive auf der einen** und das **Denken in Kategorien von Konkurrenz, Kontrolle und Kommerz** auf der anderen Seite.

Über Gemeingüter (Commons) reden heißt, eine besondere Perspektive auf die Dinge einnehmen, die auf bestimmten Werten und **Prinzipien** beruht. (z.B. „do not harm“ - als einfachste Anstandsregel) Ein wichtiges Prinzip ist: **Vielfalt statt Konzentration.** Ein Anderes: **Unabhängigkeit und Selbstbestimmung statt Abhängigkeit und Fremdbestimmung.**

Vielfalt ist übrigens das einzige Stabilisierungsprinzip der menschlichen Evolution. Darüber können Ihnen die Biologen hochinteressante Vorträge halten.

Ein anderes Beispiel: Stellen Sie sich vor, der russische Schachweltmeister **Alexander Aljechin** hätte seine berühmte Eröffnung, die Aljechin-Verteidigung patentiert! Jeder Schachspieler, der diese Verteidigung heute spielt, müsste dann Lizenzgebühren an Aljechins Erben bezahlen. Es ist davon auszugehen, dass das den Ruhm Aljechins in der Schach-Community erheblich geschmälert hätte.

Es gibt Dinge, die macht man einfach nicht.

http://www.amazon.de/product-reviews/3865811337/ref=sr_1_1_cm_cr_acr_img?ie=UTF8&showViewpoints=1

Soziale Anerkennung ist als **Anreiz zur Produktion** mindestens ebenso wichtig wie Geld, Das zeigen die Ehrenamtler dieser Welt ebenso wie die Wikipedistas. Vom psychosozialen Segen sozialer Anerkennung ganz zu schweigen. Der Mensch ist mehr als ein Nutzenmaximierer!

Oder was wäre, wenn **Sprache kein Commons wäre**? Wenn die Nutzung der Sprache den Launen der Spracheigentümer entspräche? Dann dürfte man in jeder Sprache eine Grundanzahl von Wörtern gebührenfrei nutzen. Sagen wir: **80 gemeinfreie Wörter**. Die einzigen zusätzlichen gemeinfreien Wörter wären "Feuer" und "Hilfe". Das würde in den Verfassungen so festgeschrieben. Kraftausdrücke oder doppeldeutige Begriffe hätten vielleicht die Kirchen aufgekauft. Auch wer flucht oder laut über Sex nachdenkt, muss fortan tiefer in die Tasche greifen. (inspiriert von http://en.wikipedia.org/wiki/Erin_McKean)

Es gibt (noch) viele Dinge, da ist es eine Selbstverständlichkeit, dass sie als Commons funktionieren. Und das ist auch gut so.

Was aber sind nun Gemeingüter? Versuchen wir es mit einem Vergleich:

Was ist der **Geruch**? Ich habe mir von Olfaktionsforschern erklären lassen, dass sich der Geruch nicht definieren lässt, nicht auf eine Formel oder wissenschaftliche Kategorie reduzieren. Man kann ihn **nur beschreiben**. Man muss riechen, um zu begreifen, was der Geruch ist.

Oder wüssten Sie, was das ist, ohne daran zu riechen? Man riecht daran und weiß: Das riecht wie Zimt. Man beschreibt einen bestimmten Geruch also mit einem Vergleich, man assoziiert Gerüche mit anderen, die man schon kennt.

In ähnlicher Weise kann man die Idee **der Gemeingüter nur assoziieren, erleben oder** – in unserem kollektiven kulturellen Gedächtnis – **erinnern** - als besondere Form des sozialen Miteinanders, die uns in unserem Kulturkreis weitgehend abhanden gekommen ist. Die Kirchen haben in dieser Erinnerungskultur eine äußerst wichtige Funktion. (<http://commonsblog.wordpress.com/2009/04/22/commoning-das-leben-in-die-eigene-handnehmen/>).

Erhellend sind dazu die Gedanken des us-amerikanischen Rechtsphilosophen Louis Wolcher; Er meint, die Idee der Commons sei besser ausgedrückt in einem Verb (vgl. Peter Linebaugh).

„to common/ commoning: Damit drückt man kein spezifisches Besitzverhältnis aus, sondern vielmehr eine **Lebensform**, in der Autonomie und die Fähigkeit die eigenen Grundbedürfnisse zu befriedigen in direkter Reichweite der Commoners liegen, und nichts sind, was ihnen von oben (als gesetztes Recht) gewährt werden muss.“

Wolcher sagt zu Recht, dass es ein großer Unterschied ist, ob wir ein Recht erkämpfen und von den Mächtigen **gewährt bekommen** (die ihre Meinung ändern, korrupt sein können, in der Rechtsdurchsetzung schludern usw) – oder ob wir in einer **Kultur** leben, ob wir verstehen und leben, dass die Teilhabe an den Gemeingütern ein **Geburtsrecht** ist. Dass unsere Nutzungsrechte an den Gemeingütern einfach **respektiert** werden müssen und nicht verschachert dürfen, wie das in der ersten Phase des Emissionsrechtehandels der Fall war, als die Regierungen **unser Recht auf**

Teilhabe an der Atmosphäre in Form von „Emissionsrechten“ an die großen Verschmutzer verschenkten, die damit profitable Geschäfte machten. Sowa nennt man: Diebstahl am Gemeingut.

Man kann also **benennen, welche Art zu handeln etwas zum Gemeingut machen und was ihm den Charakter des Gemeinguts nimmt.**

Commons sind nämlich kein Ding, keine „Objekte“, die man permanent „rationalen Objektivierungsmaßstäben“ unterwerfen kann. Es geht nicht einfach um das Stück Wald oder Wiese. Vielmehr sind diese Dinge immer in Beziehung zu uns zu denken: Wir machen etwas zum Gemeingut, über die spezifischen Normen, Prinzipien und Werte mit denen wir uns zueinander und zu diesen Dingen verhalten. Und daraus entsteht sozialer Zusammenhalt.

So konstituiert sich die **Freie Software Bewegung** beispielsweise durch eine bestimmte, von Bill Gates gründlich verschiedene, Art des Kümmerns um Software. Basierend auf der Idee, dass **Software eine Kulturtechnik** ist, die man Menschen ebenso wenig vorenthalten kann wie die Regeln der Addition oder der Subtraktion.

Und so konstituiert eine bestimmte Art der (Nutzungs-)Rechte an Boden, Wasser und biologisch-genetischer Vielfalt eine Nutzungsgemeinschaft dieser Ressourcen oder ein *ejido*. (= Besitzstruktur, die die Land- und Waldnutzung in Mexiko dominiert.) Gemeingüter sind **auch kein bestimmtes Eigentumsregime**, sondern an bestimmte Zielvorstellungen, die wir mit jedem Eigentumsregime verbinden.

Nehmen wir das Beispiel **Wasser**. Es geht nicht um den Zustand des Wassers, nicht nur um die Frage, von wem Wasser verwaltet wird (ob von Staat, bestimmten Gruppen oder privat), sondern es geht um konkrete Regeln und Normen für Zugang- und Nutzungsrechte am Wasser. Im Mittelpunkt steht also **die Art, wie wir entscheiden, wer was zu welchem Zweck mit dem Wasser tun darf und was nicht**, so dass am Ende klar bleibt.

1. Es gibt auch morgen noch Wasser.
2. Das Wasser muss für alle reichen.

Das hat biblische Tradition.

Kurz: **Über Gemeingüter reden heißt über die Verfasstheit der Gesellschaft reden. Gemeingüter sind ein soziales Ereignis.** (Esteva, Gudeman) **Sie sind das Netz, das uns trägt und das wir miteinander knüpfen.**

Zwei Problem gibt es dabei: Erstens: **Gemeingüter sind überall und doch oft unsichtbar!**

Zweitens: Wir haben die richtigen Knüpftechniken vergessen oder mitunter noch nicht entwickelt.

Nochmal Professor Wolcher:

„Die Tragik der Commons besteht für mich darin, dass wir uns die Commons nicht mehr vorstellen können.“

2. Vom Verlieren: Einhegung der Gemeingüter

Zitat: ZD II, S. 282

Wobei „Externalisierung von Kosten“ abstrakt klingt. Die setzt ja jemand ins Werk. Was also hat es mit der Einhegung der Gemeingüter auf sich?

Robin Hood (hist. Pipe Rolls, 1225: Verwaltungsakte des Erzbistums York) ist wahrscheinlich der erste Commoner, der Eingang in die Literaturgeschichte gefunden hat.

Gemeingüter sind ursprünglich gewissermaßen das Gegenteil vom Bann, also von der Regierungsgewalt eines Königs im Mittelalter. Der Königsbann hatte Anfang des 13. Jhd. die „*commoners*“ aus ihren Wäldern vertrieben, in den Robin Hood, der Legendäre, sich zurückzog.

Diesen Prozess der zunehmend autoritären **Kontrolle von Zugang und Nutzung** einst gemeinsam genutzter Ressourcen existiert also mindestens seit dem **13. Jahrhundert**.

Er heißt in der Fachliteratur: *Enclosure of the Commons* und fand seinen Höhepunkt in der **Auflösung der Allmenderechte (Commons) in Mittelengland zwischen 1760 und 1832**. Es war immer ein **gewaltsamer Prozess**. Und so ist es bis heute geblieben. Nur die Formen der Gewalt wandeln sich. (Folie Sugar Economy)

Die „enclosure of the commons“ war aber auch, und das ist wichtig weil ermutigend, **kein linearer Prozess**. Es hat immer Bewegungen der Rückgewinnung und Erweiterung der Allmende gegeben. Auch das ist bis heute so geblieben.

Die „**Bewegung ohne Namen**“ (Paul Hawken), Zitat: ZD II S. 601.

Egal wo: ob die wachsende Zahl interkultureller Gärten, die unzähligen und unsagbar produktiven Initiativen der Wissenallmende, ob konkrete Vorschläge wie der des Skytrust (Klimatreuhand)– das Prinzip, dass die BürgerInnen gleiche Beteiligungsrechte an der Nutzung der Atmosphäre haben, zu Ende gedacht wird (was den gegenwärtigen Emissionsrechtehandel vom Kopf auf die Füße stellt... .

Man könnte die „Bewegung ohne Namen“ auch als **Commonsbewegung** begreifen. **Die Commonsbewegungen sind im Kommen**. Sie sind es, die Veränderungen bewirken. Nicht die Abwrackprämien.

Doch zurück zum Thema: **Die Eingrenzung der Gemeingüter ist mehr als Privatierung**, denn die Methoden der Durchsetzung dieser „enclosure“ sind vielgestaltig. Eine These ist: Die Eingrenzung der Gemeingüter geschieht **im Takt der technologischen Entwicklung**.

Früher war „enclosure“ technisch gesehen ganz einfach: Man brauchte einen **Zaun** und die Macht, ihn zu setzen. Heute werden dafür weit subtilere und „fortgeschrittene“ Technologien genutzt: von Genmanipulation bei Pflanzen, Tier und Mensch, über den Kopierschutz bis hin zum *geoengineering*, diesem **Größenwahn für Fortgeschrittene** (Focus).

http://www.focus.de/wissen/wissenschaft/odenwalds_universum/odenwalds-universum_aid_130060.html

Dafür gibt der Staat auch gern mal unsere Steuergelder aus. Stichwort **LOHAFEX**.

Die *enclosure of the commons* wird auch per Gesetz durchgesetzt, oder schlicht durch **Rechtssprechung**, und damit vollkommen vorbei an parlamentarischer oder gar breiter gesellschaftlicher Debatte. In beiden Fällen wird das Drama des Lobbyismus offensichtlich.

Denken Sie an die Flut von Freihandelsverträgen und die darin enthaltenen TRIPS+ Regelungen. Oder von Lobbyisten beeinflusste Parlamentarier – wie etwa vergangene Woche, die im EP abgestimmte Ausweitung des Urheberrechts von 50 auf 70 Jahre (!) für Musikaufnahmen – ein guter

Deal für die Musikindustrie und eine Handvoll Starinterpreten. Eine Katastrophe für die kulturelle Allmende. Eine „schändliche Angelegenheit“, urteilte die Financial Times.

Wenn man den Prozess der Einhegung der Gemeingüter verstehen will, muss man nur schauen, **welche Ressource in welchem Wirtschaftssystem am produktivsten ist**. Dann erschließt sich, wo dieser „Einhebungsprozess“ gerade am intensivsten stattfindet. Ob Land, sonstige natürliche Ressourcen, Ideen oder Wissen – die **Instrumente der „Einhegung“ werden entsprechend ausgeweitet und angepasst**.

In dem Maße, wie eine Ressource **entziffert** wird – etwa die DNA – oder wie sie als ökonomisch verwertbar erkannt wird, gerät sie zum Gegenstand der Einzäunung. Wem beispielsweise gehören die Bodenschätze des Mondes?

Heute sind die **Bodenschätze des Mondes** noch „gemeinsames Erbe der Menschheit“ (UN-Mondvertrag 1977). Sobald sie abbaubar sind und zur Erde transportiert werden können, wird sich das ändern.

Man muss sich stets klarmachen: Die Einhegung der Gemeingüter ist **kein Prozess, der vom Himmel fällt**, sondern immer Ergebnis von ökonomischen, politischen und juristischen Entscheidungen.

Die großen politischen Konflikte unserer Zeit sowie die Themen auf der mittelfristigen politischen Agenda, drehen sich fast alle um diese (Fehl-) Entscheidungen. Sie drehen sich um die Verfügungsrechte (das ist was anderes als Eigentumsrechte) heutiger und künftiger Generationen an den Gemeinressourcen.

- Kontrolle von Land und Wasser
- „Urheberrechtskriege“
- Kontrolle des Internets und der Software
- die Nutzungsrechte an der Atmosphäre – Stichwort: Klimawandel - Emissionsrechtehandel
- Zugriff auf biologisch-genetische Ressourcen
- Forschungspolitik (Pharmabereich!)

Einige davon finden sich in der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“, andere nicht.

Und es gibt noch ein Problem mit dieser Einhegung!

Nehmen wir dieses Dorf: Grenzlage, vor 15 Jahren noch gut 500 Einwohner (heute 460). Es gab Landwirtschaft, Schnitzereien, Gastronomie, Versorgungseinrichtungen (Konsum und Fleischerei), Kindergarten; Schule, Küche. Kurz: **Arbeitsplätze und Leben im Dorf**. Und sogar eine eigene Sprache – das Rhöner Platt. Und es gab Probleme, Dorfklatsch und alles was dazu gehört. Wir reden hier keinem dörflichen Idyll das Wort.

Dann kamen die Autos, die Supermärkte, die Auflösung der LPG (im Nachbardorf hat man daraus einen der größten ökologisch wirtschaftenden Betriebe Deutschlands gemacht), in Klings nicht. Woran liegt das? Das ist die entscheidene Frage. So begann die Jobsuche jenseits der Grenze. Viele Frauen verliessen um 5 Uhr morgens das Dorf, zwei Stunden Fahrt bis zum Arbeitsplatz – sie kamen 19 Uhr von Arbeit und Supermarkt zurück....

Der Konsum schloss. Das empfand man als zwangsläufig; „*ist eben jetzt so*.“ Dann schloss die Gaststätte, wenig später der letzte Getränkeausschank. Nur die Kinder waren noch da, machten

Lärm und brauchten Betreuung. Dann schloss die Schule. Da war klar: **Wenn die Schule schließt, stirbt das Dorf.**

Heute leben in vielen dieser Häuser zwei alte Menschen, meist Frauen. Versorgung im Ort ist längst nicht mehr möglich. Der alte Tanzsaal wird wohl noch vor dem Verkauf zusammen brechen. Seit Jahren wartet hier ein einsames Werbeschild darauf, dass jemand die darauf notierte Nummer notiert.

Das Problem der Erosion der Commons ist dem Problem des Sterbens dieses Dorfes sehr ähnlich. Sie geht **oft schleichend und unbemerkt vonstatten. Wir nehmen sie hin.** Wir bemerken den Verlust zu spät – z.B. in einer Krise, dann, wenn uns nicht unsere individuellen Ressourcen retten und nicht das Einkommen über das wir verfügen, sondern einzig die Frage, ob es noch ein Netz gibt, das uns trägt.

3. Werte statt Wert

Beim Straßenbau wird für den Verlust privaten Eigentums „entschädigt“. Doch wer entschädigt uns für den Verlust der Gemeingüter? Mehr noch: Wie soll man eigentlich den Wert der Commons messen oder berechnen? Sollte man das überhaupt tun?

Schließlich **geht es um immaterielle Werte, nicht um materiellen Wert.** Oder – um einer modernen Diskussion zu folgen: Es geht um die Frage, wie sich das Gemeinwohl oder das Wohlbefinden misst. (vgl. Idee des nationalen Wohlfahrtsindex oder des Gross National Happiness Product, Happy Planet Index) Zieschank/Diefenbacher: Wachstum als Illusion, in: Politische Ökologie 112 - 113, S. 96 – 97, vgl auch: ZD II. S.110 ff)

Gemeingüter – das ist der Fallstrick jeder auf ausschließlich auf materiellen Anreizen beruhenden Strategie – **sind nicht bezahlbar.** Sie sind nicht durch Geld zu ersetzen. **Geld dient der sozialen Profilierung. Gemeingüter dienen der sozialen Bindung.**

Überhaupt ist **Bindung, komplementär zum Begriff der (individuellen) Selbstentfaltung der Kernbegriff der Commonsdebatte.**

Noch ein Zitat aus Zukunftsfähiges Deutschland:

„Mit der Betonung der **zentralen Rolle der menschlichen Fähigkeiten** (und nicht des homo oeconomicus- SH) unterscheidet sich dieses Konzept einer **Gesellschaft der gerechten Teilhabe** von anderen, die die Verfügung über Ressourcen in den Mittelpunkt stellen. Die hier entworfene Grundidee hingegen lautet: Menschen sind in ihren Grundbefähigungen unterschiedlich – und alle diese unterschiedlichen Fähigkeiten haben einen „moralischen Anspruch“ auf Entfaltung.“

Daraus folgt: **Gib den Menschen gute, sie in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten unterstützende Strukturen.**“ (ZD II, S. 252)

Dann werden sie Bindungen aufbauen und erhalten – zueinander und zu den Ressourcen. Dann nehmen sie das Leben in die eigene Hand. Darum geht es und um die Macht des Wörtchens „unser“. Etwas als unser zu begreifen. Als etwas, um das wir uns kümmern müssen, weil der Staat es nicht tut und der Markt es zu vereinnahmen droht.

Gemeingüter, soviel ist klar, **sind nicht monetarisierbar.** Es geht nicht um Verwertung. Es geht um Werte. Der (immaterielle und materielle) Wert der Commons ist nicht messbar. Er ist unermesslich.

Anders gesagt: Gemeingüter sind Unermessliches Wert, aber sie haben keinen Preis.

Über Gemeingüter diskutieren heißt also; einen **Paradigmenwechsel** vornehmen. Hier **das alte Paradigma** (links auf der Folie) und **die Lösung (rechts)** - einige **Kerngedanken und Gestaltungsprinzipien der Gemeingüter**.

4. Vom Gewinnen: Uns gehört die Welt?

„Gehören“ steht hier im Sinne von Zugehörigkeit, uns zu-eigen-machen; im Sinne einer Mitbesitz- und Verantwortungsbeziehung. Und nicht im Sinne des (liberalen) Eigentumsbegriffs.

Wem gehört die Welt? Die Antwort ist einfach: **Uns!** Denn: **Commons sind nicht zum Freibeutertum freigegeben, sie sind kein Niemandsland.** Es ist ein Unterschied ob ich sage: Die Atmosphäre gehört niemandem. Jede/r kann hineinpusten, was er will. Oder ob ich sage. Die Atmosphäre gehört uns – wie bei der Klima-Treuhand - und jede/r hat die gleichen Nutzungsrechte an der Atmosphäre.

Die Ressourcen um die es geht, **stehen also den jeweiligen Gemeinschaften zu.** In jedem Fall die „richtige“ Gemeinschaft zu identifizieren ist eine der größten Herausforderungen der ganzen Diskussion.

Sonderfall: Die Nutzungsrechte an den *global commons* – wie der Atmosphäre – stehen uns allen zu, der „Weltgemeinschaft“. Deswegen ist es so schwer, geeignete Mechanismen zur Konsensfindung zu entwickeln.

Eigentumsregime, d.h. Zugang- und Nutzungsrechte müssen zudem dem Charakter der jeweiligen Sache angemessen sein. Es ist etwas anderes ob ich über Wasser – eine endliche Ressource – verfügen/ entscheiden will oder über Wissen und Ideen – die sich durch Gebrauch nicht verbrauchen sondern vermehren.

Tatsache ist; es gibt nicht nur eine sinnvolle Eigentumsregelung für Gemeingüter. Staatliches, Privates- und andere Formen von Gemeineigentum, so zeigt die Forschung (und die Empirie), haben allesamt ihren Erfolg und ihr Scheitern erwiesen. Es gibt kein Geheimrezept aber vielfältige Handlungsmöglichkeiten.

Was wir tun können ist, **einige Prinzipien formulieren:**

1. Alle Eigentumsformen – gleich wer der konkrete Eigentümer ist – **müssen den Gemeingütern verpflichtet sein.** (Gestern: Sozialverträglichkeit, ökologische Verträglichkeit, internationale Verträglichkeit und generationelle Verantwortung)

Das heißt immer: Eigentumsrechte an Gemeinressourcen sind so zu stricken, dass **exklusive Nutzung** verhindert und Monopolisierung unmöglich wird.

So würde verhindert, dass z.B. dieser Herr (Walt Disney) sich fleißig der kulturellen Allmende bedient, gemeinfreie Werke nutzt, umformt, erweitert und damit (zu Recht) erfolgreich wird, aber nichts an die Allmende zurück gibt.

Mehr noch, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Walt Disney Corporation aktiv verhindert, dass die Allgemeinheit Disneys Arbeit **remixt**, so wie Walt Disney die Brüder Grimm remixt hat. Immer dann, wenn der Copyrightschutz für den ersten Walt Disney Film (**Steamboat**

Willy, 1928) auszulaufen drohte, setzten hektische Lobbyaktivitäten in Washington ein, um das Copyright – einmal mehr – auszuweiten. Die letzte Ausweitung, der Sony Bono Copyright Extension Act, wird deswegen von Kritikern auch **Micky-Mouse Copyright Extension Act** genannt.

Ganz anders dieser Mann: **R. Stallman**, der Guru und Gründer der Freien Software Bewegung. Stallman hat das Urheberrecht genutzt und – im Wortsinn – um 180 Grad gedreht. Er hat es für die Freiheit der SoftwarenutzerInnen, also für uns alle fruchtbar gemacht (GPL). **Aus Copyright mach Copyleft!** Kleiner Dreh, große Wirkung. Stallman hat uns **alle reicher gemacht**. Entsprechend der Ethik von Tim Berners-Lee.

RMS steht für eine einfache Idee – die des Teilens, die der Verteidigung der Nutzungsrechte der Allgemeinheit an Leistungen, die keinem Einzelnen individuell zugeschrieben werden können. Das ist bei natürlichen Ressourcen so wichtig wie bei Softwareprogrammen – von denen wir täglich in vielfacher Weise abhängen.

Jeder Einzelne, aber auch jede politische Institution sollte sich klarmachen: es gibt keine freie Gesellschaft mit proprietären Technologien.

So wie die Atomkraft nicht zur nachhaltigen Energiewende passt, passt proprietäre Software -egal ob Microsoft oder Apple- nicht zu einer freien Gesellschaft.

Um Eigentumsregelungen gemeingütergerecht zu gestalten, gibt es viele Anknüpfungspunkte in den unterschiedlichsten Gesetzgebungen und Rechtssystemen dieser Welt.

Letztes Beispiel: In **Neuseeland** liegt einer der größten und forellenreichsten Seen der Erde, Lake Taupo. Ein wahres Anglerparadies, ausgiebig genutzt. Doch nach wie vor wimmelt es im Lake Taupo von Forellen: Das Prinzip ist einfach: Jeder fischt für den eigenen Bedarf. In keinem Restaurant der angrenzenden Top-Touristenorte des Landes, steht auch nur eine einzige Taupo-Forelle auf der Speisekarte. **Sie dürfen nicht verkauft werden.**

Ein weiteres Prinzip: **Niemand darf der Allmende mehr entnehmen, als er an sie zurück gibt.** Das ernst zu nehmen, würde den ganzen Kultur- und Medienbetrieb auf den Kopf stellen, die gesamte Rohstoffindustrie gleich mit, den warum gehört das Erdöl eigentlich dem, der es fördert?

Es gibt also viele Möglichkeiten, den aktuellen Eigentumsbegriff zu wenden, indem wir nutzen was schon (Gesetz) ist, um die Allmende dem Verwertungsdruck zu entziehen.

Auch das deutsche Grundgesetz bietet mit **Artikel 14.2 (Eigentum verpflichtet)**, Artikel 15 (Vergesellschaftung) und Artikel 20a (Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen) wichtige Instrumente.

+ Forderungen aus der Studie Zukunftsfähiges Deutschland:

- Vollhaftung für Kapitalgesellschaften für die ökologischen und sozialen Konsequenzen ihres Tuns
- rechtliche Verpflichtung auf Achtung des Gemeinwohls statt auf Kapitalexpansion (i.S.d. Shareholder)
- verändertes Wettbewerbsrecht (S.284)
- **Ressourcensteuer** statt Ökosteuern (die alle Allmende im Blick hat) Das Aufkommen dafür muss ganz oder teilweise wieder an die Bürger zurück gegeben werden (S.381), denn sie sind die

eigentlich Anspruchsberechtigten an den Gemeinressourcen, vgl. auch Klimatreuhand, S. 291
f) ...

All dies wären rechtliche Maßnahmen, die den Gemeingutsektor stärken.

Wir brauchen aber ebenso eine **Halbtagsgesellschaft** („Kurze Vollzeit“ - vgl. Kap 15); damit wieder mehr Zeit für das Miteinander (das **commoning**) bleibt.

Um dies alles tun zu können müssen wir,

1. Gemeingüter als solche identifizieren und benennen
2. sie als „unser“ reklamieren
3. sie schützen, neu schaffen und erweitern wo immer es geht

Am besten gleich **Jetzt!**

Vielen Dank!

Mehr zu Gemeingütern auf: www.commonsblog.de

Dieses Dokument ist freigegeben unter einer Creative Commons Lizenz: BY, SA.